

## **Die Vögel Wiens**

### **von Fritz Böck, Wien**

In den Jahren 1982 bis 1987 wurde im Auftrag der MA 22 in Wien eine „Erfassung schutzwürdiger und entwicklungsfähiger Landschaftsteile und -elemente“ durchgeführt, kurz „Biotopkartierung“ genannt.

Wie auch der Mensch sind Vögel vor allem an optischen und akustischen Merkmalen orientiert und geben ebensolche Signale ab. Daher haben sie seit jeher besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wie auch die große Zahl von „Hobby-Ornithologen“ beweist, die in vogelkundlichen Vereinen tätig ist.

Ohne die oft jahrelange und genaue Arbeit solcher „Amateure“ wären viele Erkenntnisse der Ornithologie nicht zustande gekommen, das gilt insbesondere auch für Kartierungen oder Bestandszählungen, wie sie etwa in Österreich von der „Österr. Ges. f. Vogelkunde“ durchgeführt werden.

Darüber hinaus sind vor allem jene Vogelarten, die sehr enge Ansprüche an ihren Lebensraum stellen, auch

ausgezeichnete „Bio-Indikatoren“. Ihr regelmäßiges Auftreten oder gar ein Brutnachweis in einem bestimmten Gebiet weist darauf hin, daß dieses Areal ökologisch noch einigermaßen intakt ist. Daher wurde der Erfassung der Vögel vom Beginn des Projektes „Biotopkartierung Wien“ an entscheidende Bedeutung eingeräumt. Wegen ihrer großen Mobilität stellen Vögel methodisch jedoch andere Anforderungen als etwa die Erfassung von Pflanzen oder bestimmten Pflanzengesellschaften leicht zuzuordnenden Tieren. Eine exakte punkt- oder flächenmäßige Zuordnung ist nahezu unmöglich – aus diesem Grund hat sich bei ähnlichen Untersuchungen die Methode der Rasterkartierung bewährt – sie bietet auch von der Vergleichbarkeit her eine gute Basis für die Bewertung der einzelnen ausgewiesenen Flächen.

Zu diesem Zweck wird über die gesamte zu erfassende Fläche ein Raster gleich großer Flächeneinheiten gelegt. Bei der „Biotopkartierung Wien“ beträgt die Größe einer Rastereinheit 21 ha, eine Größe, die einerseits von den Unterteilungsmöglichkeiten der als Arbeitsgrundlage dienenden Wien-Karte 1 : 10.000 bestimmt wurde und andererseits von der Tatsache, daß für ökologisch geeignete Aussagen Rastergrößen bis 25 ha am besten geeignet erscheinen (A. Landmann et al. 1990). Jede dieser Rastereinheiten wurde während der Brutsaison (April bis Mitte Juli) im Abstand von etwa einem Monat dreimal begangen, und dabei alle Vogelbeobachtungen notiert.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug eine hal-

be Stunde je Rastereinheit, als Feldornithologen wurden Biologiestudenten eingesetzt, die ihre ornithologischen Kenntnisse zuvor bei zahlreichen Exkursionen, vor allem auch im Rahmen der seit Anfang der Siebzigerjahre vom Autor gehaltenen Lehrveranstaltung: „Einführung in die Kenntnis der Stimmen einheimischer Vögel“ unter Beweis gestellt hatten.

Die Beobachtungen wurden auf eigens für die „Biotopkartierung Wien“ gestalteten Erhebungsblättern eingetragen. Insgesamt wurden auf diese Weise zwischen 1982 und 1987 in einzelnen Teilabschnitten 2051 Rastereinheiten zu je 21 ha je dreimal kartiert.

Da fast alle Vogelarten während der Brutzeit reviertreu sind, können die Intervalle zwischen den einzelnen Zählungen zu dieser Jahreszeit relativ groß sein, bei mehrfacher Feststellung einer Art ergibt sich auch ohne eigentlichen Brutnachweis eine hohe Wahrscheinlichkeit für deren Brüten.

Da Brutnachweise in der Regel nur sehr arbeitsintensiv zu erbringen sind, konnte im Rahmen der „Biotopkartierung Wien“ nicht gezielt nach ihnen gesucht werden. Die in den einzelnen Karten ausgewiesenen Brutnachweise sind im Zug der normalen Begehungen mehr oder weniger zufällig zustande gekommen. Daher bedeutet das Fehlen eines Brutnachweises keineswegs, daß eine Art in der betreffenden Rastereinheit nicht gebrütet hätte.

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte nach zwei Gesichtspunkten:

1. Die Verbreitung einzelner Arten innerhalb der Gren-

zen Wiens sollte unter Diskussion ihrer ökologischen Ansprüche dargestellt werden.

2. Es sollte der Versuch unternommen werden, für Wien eine Art „ornithoökologische Gütekarte“ herzustellen, auf der jene Areale deutlich hervortreten, die für eine artenreiche Vogelfauna von besonderer Bedeutung sind.

Wenn man Parkgeflügel (z. B. Kanadagänse, *Branta canadensis*) und Unterarten (Raben- und Nebelkrähen, *Corvus corone corone* und *C.c. cornix* wurden getrennt erhoben, jedoch nur als eine Art gewertet) abrechnet, so wurden im Verlauf der Feldbeobachtungen zur „Biotopkartierung Wien“ in Wien 145 Arten beobachtet.

In der Ökologie wird zwischen euryöken Arten (große Anpassungsfähigkeit und wenig spezifische Ansprüche an den Lebensraum) und stenöken Arten (geringe Anpassungsfähigkeit und sehr spezifische Ansprüche an den Lebensraum) unterschieden (Kühnelt 1965).

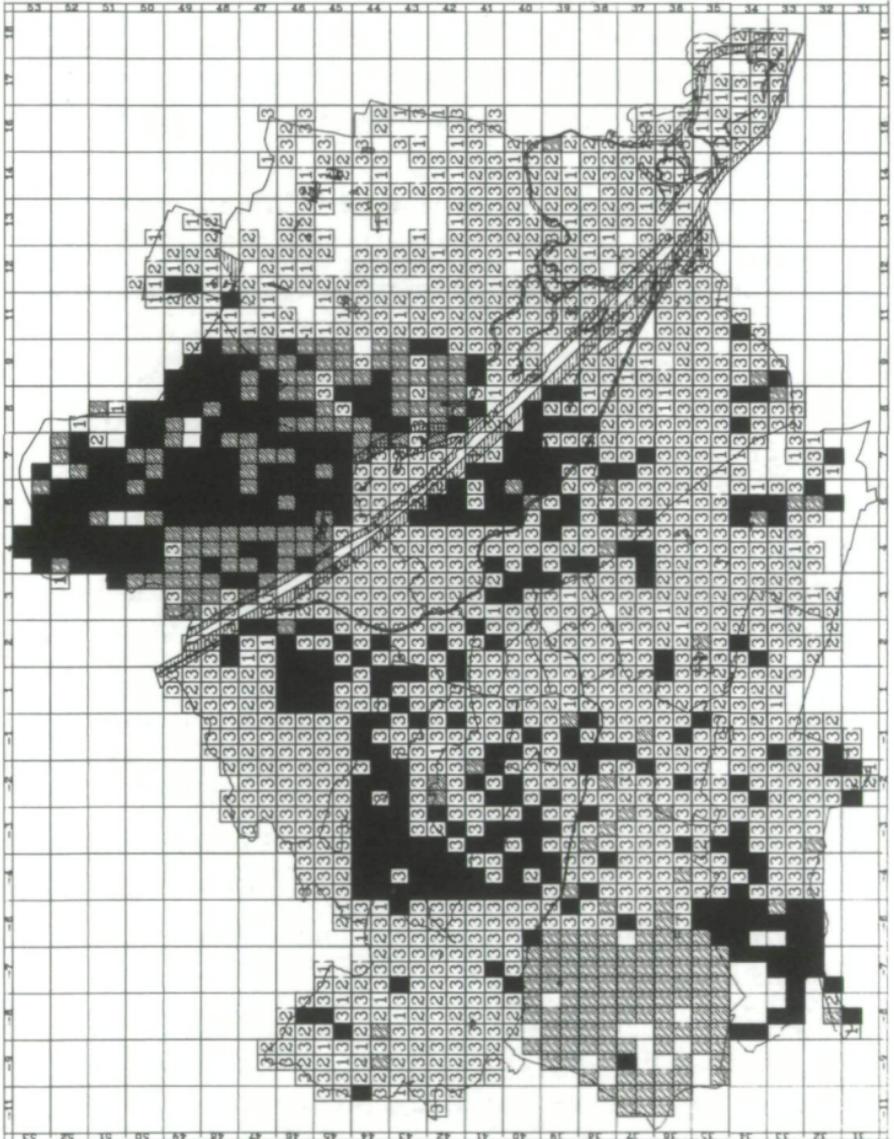
In der Folge sollen anhand einiger ausgewählter Vogelarten und ihrer Verbreitungskarten, wie sie aus der Auswertung der Daten der Biotopkartierung entstanden sind, diese Unterschiede dargestellt und damit demonstriert werden, in welcher Weise das Vorhandensein bestimmter Vogelarten auf das bestimmter Biotope hinweist.

Die Zahl der Rastereinheiten, in denen eine Vogelart festgestellt wurde, gibt die Rasterhäufigkeit an, der Prozentsatz der gesamten Zahl der erfaßten Rastereinheiten (2051) die sogenannte Rasterfrequenz.

Die Amsel (*Turdus merula*) ist die am weitesten ver-

Biotop Kartierung der MA 22  
Digitalisiert und gezeichnet  
in der MD-ADV GDV  
Magistrat der Stadt Wien

- Brutnachweis
- ▨ Brutverdacht
- 3 In 3 Begehungen
- 2 In 2 Begehungen
- 1 In 1 Begehung beobachtet



Karte 1: Amsel (*Turdus merula* L.)

breitete Vogelart Wiens, sie wurde in 1862 Raster-einheiten festgestellt, das bedeutet eine Rasterfrequenz von 90,83 %. (Karte 1)

Marschal und Pelzeln (1882) geben sie unter Berufung auf eine Publikation von Kronprinz Rudolf und Brehm (1879) für die Auen (bei Wien) als verhältnismäßig häufig an, Aschenbrenner (1974) nennt sie einen Standvogel, der im Zentrum, im Wienerwald, in den Auegebieten und den größeren Parkanlagen angetroffen werden könnte. Er weist auch darauf hin, daß die Amsel im 19. Jhd. noch überwiegend ein Waldvogel war.

Die Verstädterung der Amsel wird von Klausnitzer (1988) unter Bezugnahme auf eine Reihe anderer Autoren (Stephan 1953, Grimm 1953, Tischler 1980) eingehender dargestellt. Sowohl er als auch Aschenbrenner erwähnen die Tendenz, auf künstlichen Nestunterlagen wie Straßenlaternen oder Reklameschildern zu brüten. Eine wesentliche Begünstigung der Ausbreitung der Amsel dürfte auch von den an sich vogelfeindlichen, doch regenwurmreichen intensiv gepflegten Rasenflächen städtischer Lebensräume verursacht werden (Klausnitzer 1988).

Im Wiener Stadtgebiet finden sich immer wieder Teilalbinos dieser Art, eine Tatsache, auf welche sowohl Marschall und Pelzeln als auch Aschenbrenner bereits hingewiesen haben.

Insgesamt ist die Amsel beinahe über ganz Wien verbreitet, sie fehlt nur stellenweise in den Randbereichen mit intensiver agrarischer Nutzung wie etwa im Nordosten und am Südrand Wiens sowie weniger auffällig

und kleinräumiger in stark bewaldeten Arealen, wie mancherorts im Lainzer Tiergarten.

Nach der Amsel sind Kohlmeise (*Parus major*) mit 79,19 %, Haussperling (*Passer domesticus*) mit 73,34 %, Grünling (*Chloris chloris*) mit 66,96 %, Girlitz (*Serinus serinus*) mit 62,09 % und Star (*Sturnus vulgaris*) mit 61,70 % die am weitesten im Wiener Stadtgebiet verbreiteten Arten, gefolgt von der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) mit 59,50 %. Ursprünglich war diese Art, die in 1221 Rastereinheiten festgestellt werden konnte, nur in Indien und Vorderasien verbreitet, bis zur Jahrhundertwende bewohnte sie Teile der Balkanhalbinsel. In den Dreißiger Jahren expandierte die Türkentaube stark in Richtung Nordwesten und erreichte 1938 Österreich. Bei diesem Ausbreitungsprozeß spielten menschliche Ansiedlungen, wohl auch wegen der günstigeren klimatischen Verhältnisse, eine große Rolle (Klausnitzer 1988).

Nach den Ergebnissen der Biotopkartierung ist die Türkentaube im wesentlichen über ganz Wien verbreitet, mit Ausnahme des Wienerwaldes, der Lobau sowie der intensiv landwirtschaftlich genutzten Areale im Norden, Osten und Süden der Bundeshauptstadt, lokal fehlt sie auch in den besonders dicht verbauten Bezirken 4, 5, 6, 7 und 15. Insbesondere das weitgehende Fehlen dieser Art in der Lobau und im Wienerwald sowie auch die inselartigen Vorkommen im Bereich der intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebiete deuten auf die besondere Siedlungsabhängigkeit der Art hin. (Karte 2)

<p>Biotop Kartierung der MA 22 Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien</p>	<p>■ Brutnachweis ▨ Brutverdacht 3 In 3 Begehungen 2 In 2 Begehungen 1 In 1 Begehung beobachtet</p>
--	---



Karte 2: Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Beispiele für häufige und weit verbreitete Arten, die jedoch konträre Biotop-Ansprüche haben und jedenfalls wesentlich engere als Amsel oder Türkentaube, sind der Buchfink und die Feldlerche.

Der Buchfink (*Fringilla coelebs*) wurde in Wien auf 866 Rastereinheiten nachgewiesen und weist damit eine Rasterfrequenz von 42,24 % auf. Schwerpunkte seines Vorkommens sind Wienerwald, Lobau und Prater, von wo aus sich Nachweise gegen das Zentrum einerseits, sowie, entsprechenden Baumbestand vorausgesetzt, in die landwirtschaftlich genutzten Gebiete am Stadtrand andererseits (Nordosten bzw. Süden) erstrecken. Ähnliche Verbreitungsangaben finden sich schon bei Aschenbrenner 1974 und Marschall und Pelzeln 1882, die angeben, daß diese Art in Menge alle Bestände (in den Auen) sowie im gesamten „Lilienfelder Gebiet“ (westlicher Wienerwald bzw. Voralpen) bewohne. Nach Klausnitzer (1988) bewohnt der Buchfink in Mitteleuropa auch kleine Parks (Mindestgröße 1 ha) in Wohnvierteln, seine Brut kann in kleinsten Laubholzgruppen, ja sogar auf Alleebäumen erfolgen.

In Wien geht die Art vor allem im Bereich von Villensiedlungen mit altem Baumbestand weit in Richtung Zentrum, so im 13., 14., 16. 17. und 18. Bezirk, die zentrumsnächsten Nachweise stammen aus dem Liechtensteinpark im 9., dem Rathauspark im 1. und dem Botanischen Garten im 3. Bezirk. Weitere randständige Vorkommen, die in keinem Zusammenhang mit den Verbreitungsschwerpunkten stehen, sind der Zentralfriedhof, der Kurpark Oberlaa, der Bereich zwischen

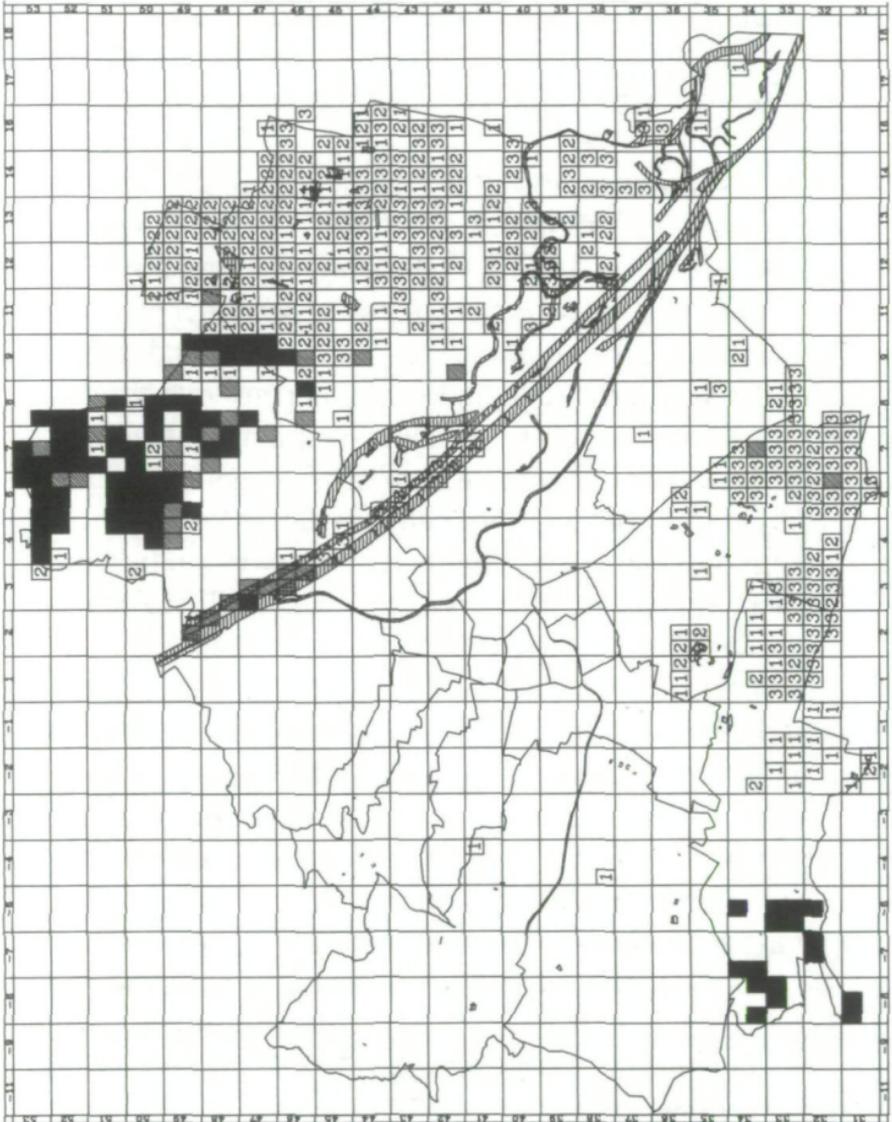
<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	<b>■</b> Brutnachweis
	<b>▨</b> Brutverdacht
	<b>3</b> In 3 Begehungen
	<b>2</b> In 2 Begehungen
	<b>1</b> In 1 Begehung beobachtet



Karte 3: Buchfink (*Fringilla coelebs*)

Biotop Kartierung der MA 22  
Digitalisiert und gezeichnet  
in der MD-ADV GDV  
Magistrat der Stadt Wien

- Brutnachweis
- ▣ Brutverdacht
- 3 In 3 Begehungen
- 2 In 2 Begehungen
- 1 In 1 Begehung beobachtet



Karte 4: Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Laaerberg und Arsenal und die Umgebung des Bisamberges. (Karte 3)

Die Feldlerche (*Alauda arvensis*) gilt als ausgesprochene Kulturfolgerin, sie wurde im Rahmen der Biotopkartierung in Wien auf 502 Rastereinheiten festgestellt und besitzt damit eine Rasterfrequenz von 24,49 %. (Karte 4)

Wenn es auch in einigen Rastereinheiten zu Überschneidungen der beiden Arten kommt, so entsteht doch generell der Eindruck, daß die Verbreitungsgebiete der Feldlerche und des Buchfinken einander ausschließen.

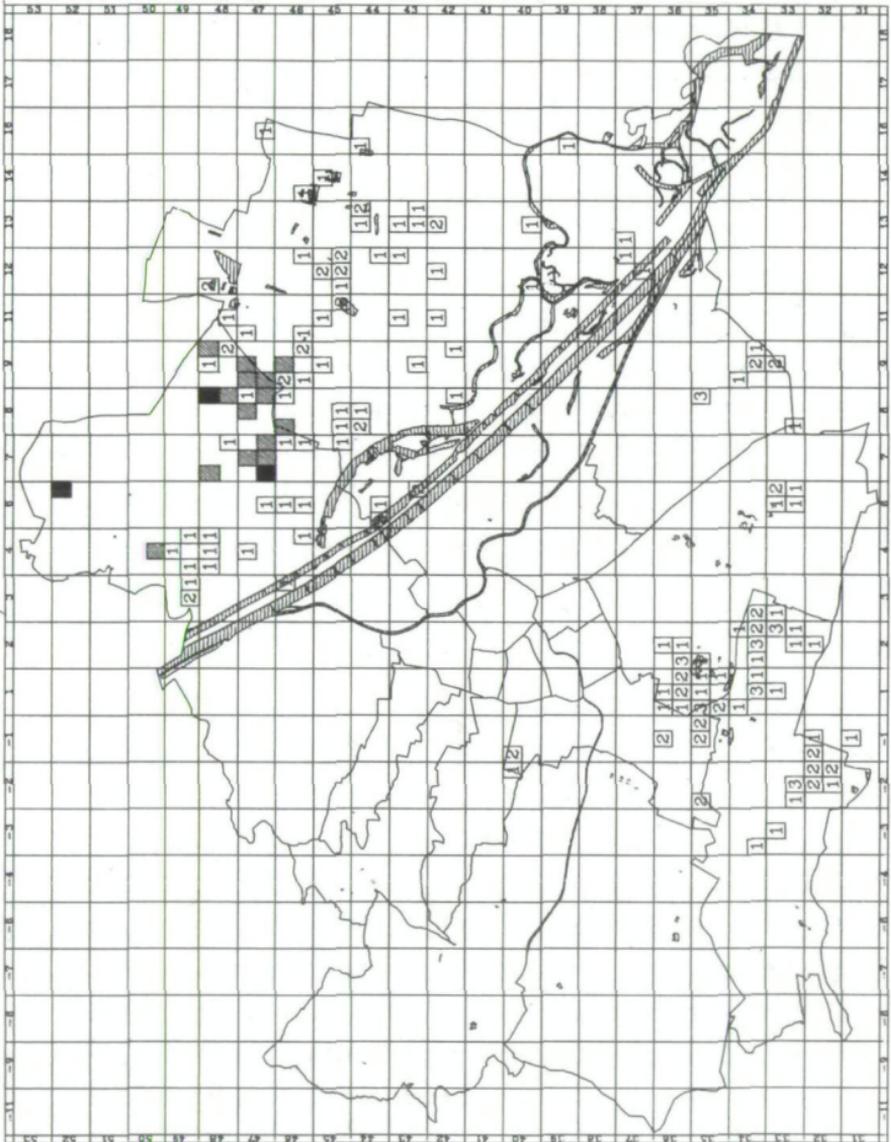
Verbreitungsschwerpunkte der Feldlerche sind einerseits der Südrand Wiens, andererseits der gesamte Norden und Osten der Bundeshauptstadt. Sie konnte auf zahlreichen Rastereinheiten der ausgesprochen vogelfeindlichen landwirtschaftlichen Monokulturen dieser Regionen als einzige Vogelart überhaupt festgestellt werden. Im Südwesten, gegen den Wienerwald zu, besiedelt sie hauptsächlich Wiesen, Einzelvorkommen in geeigneten, jedoch vom zusammenhängenden Verbreitungsgebiet isolierten Arealen finden sich dementsprechend auch im Randbereich des Wienerwaldes. Im Gegensatz zum Buchfinken kann die Feldlerche wenig weit in Richtung Zentrum angetroffen werden, da ihr hier geeignete Lebensräume fehlen. Einen weiteren Verbreitungsschwerpunkt neben den bereits erwähnten stellt die Donauinsel dar, daneben wird die Feldlerche auch auf den größeren Feldflächen der Oberen Lobau regelmäßig angetroffen. Bereits Marschall und Pelzeln (1882) führen sie als häufig zu beiden Seiten der Donau an.

Die in der Folge dargestellten Arten sind alle Angehörige der „Roten Liste“ der in Österreich bedrohten und gefährdeten Arten.

Die Haubenlerche (*Galerida cristata*) konnte in Wien im Rahmen der Biotopkartierung auf 140 Rastereinheiten festgestellt werden und erreichte damit eine Rasterfrequenz von 6,83 %. (Karte 5)

Sie besiedelt vor allem Ruderalflächen, Ödländer, Schuttplätze, Fabrikanlagen, Sportplätze, Gleisanlagen (im Bahnhofsbereich), aber auch Wendeschleifen der Straßenbahn, Großbaustellen und Mülldeponien, sogar Verkehrsgrün zwischen stark befahrenen Fahrbahnen. Nach Klausnitzer (1988) besiedelte die Haubenlerche die nördlichen Gebiete Mitteleuropas erst gegen Ende des 19. Jhdts. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie ein Charaktervogel des Ruinen- und Trümmergeländes vieler Städte. Für den Wiener Raum geben Marschall und Pelzeln (1882) die Haubenlerche als „nur auf die Wege sich beschränkend (an der Donau), jedoch zahlreich“ an, Aschenbrenner (1974) nennt sie einen Standvogel des Zentrums, eine Darstellung, die von den Ergebnissen der Biotopkartierung keineswegs untermauert wird. Diese zeigen deutlich zwei Verbreitungsschwerpunkte: Den Südrand von Wien mit den dem Zentralfriedhof benachbarten Arealen, Oberlaa, den Wienerberg-Gründen, sowie verschiedenen Industriegeländen im 10., 12. und 23. Bezirk und reicht im Norden bis zur Schmelz. Der andere, umfangreichere, umfaßt verschiedene Industrie- und Bahnanlagen nordöstlich der Donau bis hin zu den Randbereichen der Lobau. Im eigentlichen Zen-

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	■ Brutnachweis
	▨ Brutverdacht
	3 In 3 Begehungen
	2 In 2 Begehungen
1 In 1 Begehung beobachtet	



Karte 5: Haubenlerche (*Galerida cristata*)

trum Wiens wurde die Haubenlerche im Rahmen der Biotopkartierung nicht nachgewiesen, doch muß auch festgehalten werden, daß sie bei stärker strukturiertem Gelände und großem Lärm leicht übersehen und überhört werden kann. Vor allem gilt dies für die Grenzbereiche zwischen 3., 10. und 11. Bezirk sowie für das ausgedehnte Gelände des Nord- bzw. Nordwestbahnhofes im 2. und 20. Bez., wo die Art auf jeden Fall vermutet werden muß. Vom Wiener Messegelände im 2. Bez. liegen jedenfalls aus dem Jahr 1983 im Archiv der Österr. Ges. f. Vogelkunde Beobachtungen vor (Ernst Titz).

Zu den stenöken Arten zählen zwei Taubenarten, die Hohltaube (*Columba oenas*) und die Turteltaube (*Streptopelia turtur*).

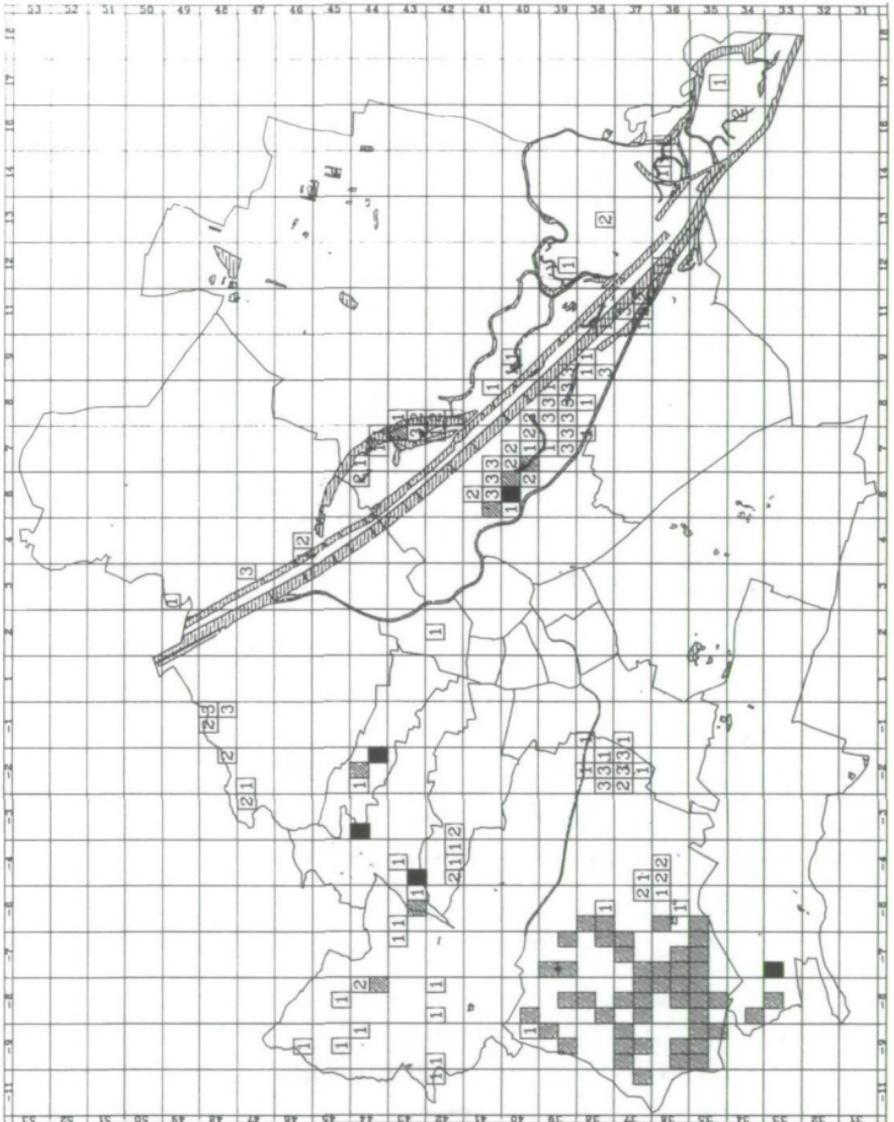
Die Hohltaube wurde im Wiener Stadtgebiet in 158 Rastereinheiten festgestellt und erreichte damit eine Rasterfrequenz von 7,71 %. Sie bevorzugt größere, weniger dichte Baumbestände in der Nähe von Freiflächen, vorwiegend Laub-, Misch- und Kieferwälder oder ähnlich strukturierte Parkanlagen (Glutz 1980). Ihr Bestand wird durch forstliche Maßnahmen stark beeinflusst. Während Marschall und Pelzeln (1882) die Hohltaube für die Auwälder (bei Wien) angeben, nennt sie Aschenbrenner (1974) einen Zugvogel des Wienerwaldes und der Auwälder. Die Ergebnisse der Biotopkartierung bestätigen diese Angaben. Ein Verbreitungsschwerpunkt der Art liegt im Westen Wiens und umfaßt Teile des Wienerwaldes, vor allem den Lainzer Tiergarten, und reicht bis zum Schloßpark von Schönbrunn, ein

zweiter findet sich entlang der Donau, wo die Hohltaube vor allem im Prater in großer Dichte angetroffen werden kann, aber auch in der Schwarzlackenu, entlang der Alten Donau sowie in der Lobau. Der dem Zentrum am nächsten gelegene Nachweis gelang aus dem Liechtensteinpark im 9. Bezirk. Auffallend ist die Bedeutung eines hohen, alten Baumbestandes mit entsprechendem Höhlenangebot für die Verbreitung der Hohltaube – sie ist sowohl in großen Teilen des Wienerwaldes als auch der Lobau, wo intensivere forstliche Maßnahmen gesetzt worden waren, wesentlich seltener als etwa im Lainzer Tiergarten und im Prater, beides Areale, in denen keine intensive Forstwirtschaft betrieben wird. (Karte 6)

Die Hohltaube ist gegenüber Störungen durch Freizeitaktivitäten dagegen weniger empfindlich, wie ihr Vorkommen in den stark begangenen Bereichen des Schönbrunner Schloßparks und entlang der Alten Donau bzw. im Strandbad Gänselhäufel beweist.

Im Gegensatz zur Hohltaube war die Turteltaube ursprünglich an Steppen- und Waldsteppenstandorten anzutreffen und bewohnt in Mitteleuropa derzeit halb-offene Kulturlandschaften in klimatisch begünstigten Gebieten (Juliisotherme  $16^{\circ}\text{C}$ , in den Monaten Juni und Juli weniger als 100 mm Niederschlag, Glutz 1980). Sie bevorzugt Gebüsch, Feldgehölze und Waldränder inmitten oder in der Nähe von Krautfluren, stellenweise brütet sie aber auch in ausgedehnten, durch Lichtungen aufgelockerten Waldgebieten. Im Zug der Biotopkartierung wurde sie in 154 Rastereinheiten auf Wiener

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	 Brutnachweis
	 Brutverdacht
	3 In 3 Begehungen
	2 In 2 Begehungen
	1 In 1 Begehung beobachtet



Karte 6: Hohлтаube (*Columba oenas*)

Boden festgestellt und erreicht eine Rasterfrequenz von 7,51 %. (Karte 7)

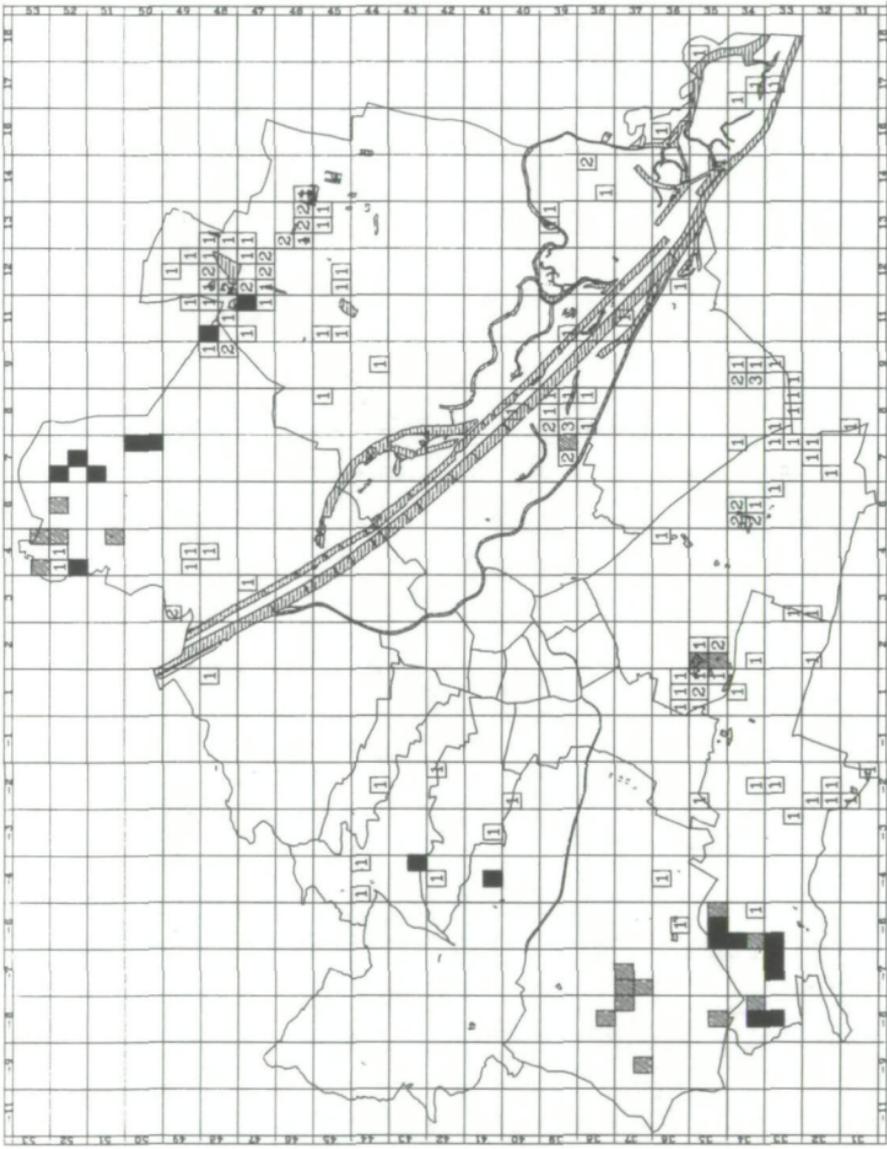
Sie kann einerseits vor allem in den südöstlich exponierten Randbereichen des Wienerwaldes angetroffen werden, vor allem im Lainzer Tiergarten und südlich desselben, vereinzelt jedoch auch nördlich des Wientales, daneben vor allem aber am Südrand Wiens (Wienerberger-Gründe, Oberlaa, vereinzelt Feldgehölze) und ebenso am Nordrand der Bundeshauptstadt (Bisamberg, Stammersdorf, Breitenlee, Süßenbrunn) sowie in Teilen des Praters und der Lobau. Marschall und Pelzeln (1882) schreiben unter Berufung auf die Originalarbeit von Kronprinz Rudolf und Brehm aus dem Jahr 1879, daß die Turteltaube in fast gleichmäßiger Anzahl (mit Ringel- und Hohltaube) die Auwälder bei Wien bevölkere, Aschenbrenner (1974) charakterisiert sie als Zugvogel des Wienerwaldes, der Auegebiete und größeren Parks.

Zum Abschluß dieser kurzen Auswahl sei noch die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) erwähnt, die im Rahmen der Biotopkartierung auf 82 Rastereinheiten nachgewiesen werden konnte, was einer Rasterfrequenz von 4 % entspricht. (Karte 8)

Diese Art bevorzugt Buschwerk über relativ feuchtem Boden als Lebensraum, zusammen mit Stauden- oder Kräuterfluren, zwischen denen jedoch auch größere freie Flächen liegen müssen (Grüll 1981).

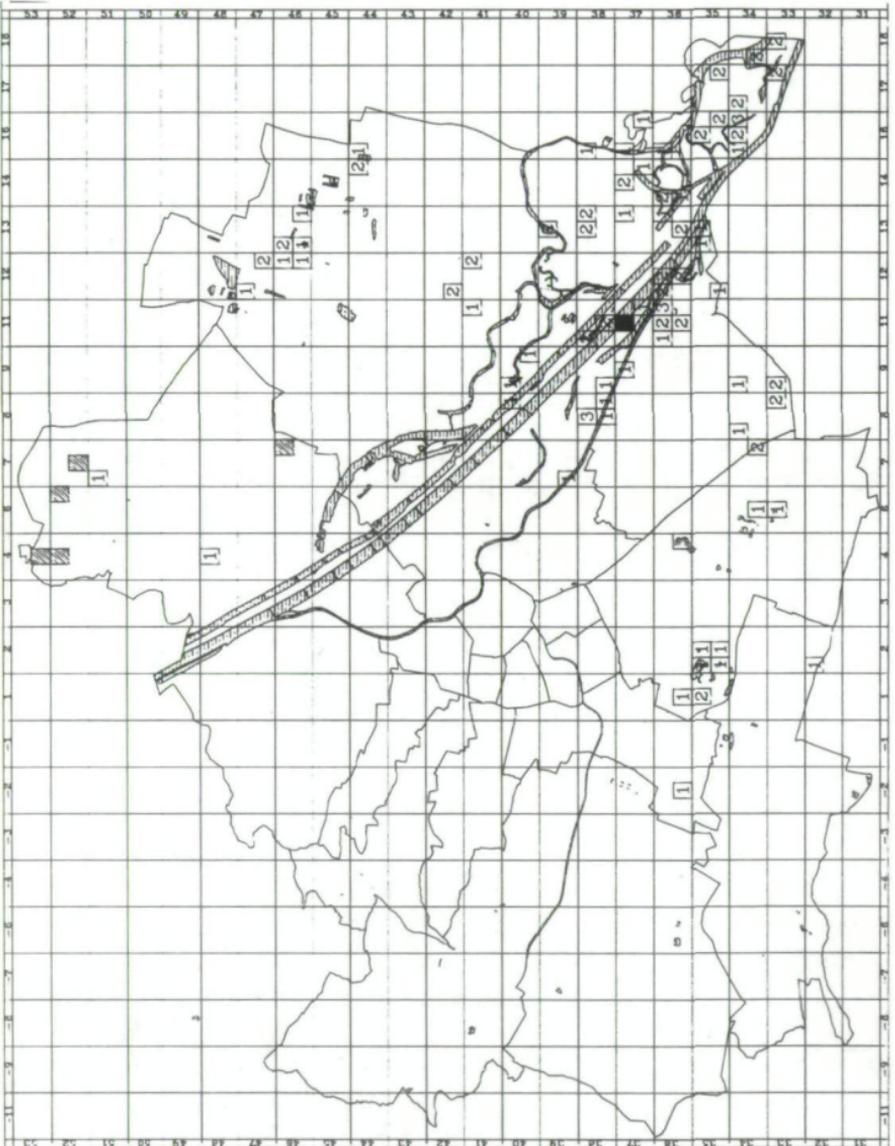
Ihr Verbreitungsschwerpunkt in Wien liegt nach den Ergebnissen der Biotopkartierung im Bereich der östlichen Donau (Lobau, Prater, Alberner Hafen) darüber

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	<b>■</b> Brutnachweis
	<b>□</b> Brutverdacht
	3 In 3 Begehungen
	2 In 2 Begehungen
	1 In 1 Begehung beobachtet



Karte 7: Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	<b>■</b> Brutnachweis
	<b>▨</b> Brutverdacht
	3 In 3 Begehungen
	2 In 2 Begehungen
	1 In 1 Begehung beobachtet



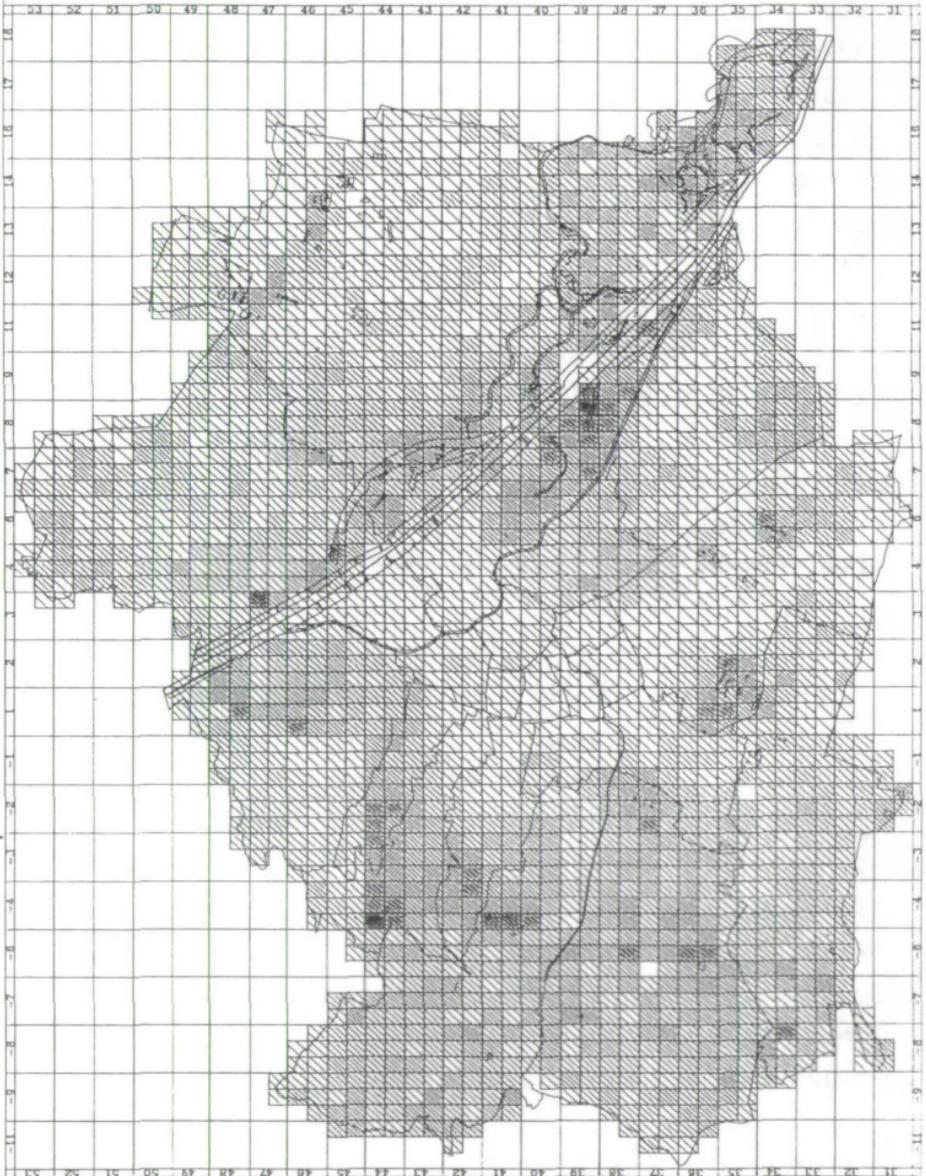
**Karte 8: Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*)**

hinaus kann die Nachtigall jedoch auch noch lokal am Südrand Wiens angetroffen werden (Zentralfriedhof, Oberlaa und Wienerbergergründe) sowie im Norden Wiens auf dem Gelände des Breitenleer Bahnhofes, in Stammersdorf und auf dem Bisamberg. Die größte Gefahr droht dieser Art durch das Abholzen und die Rodung der für sie geeigneten Gebüschgruppen – in gepflegten Kleingartenanlagen und Parks findet sie keinen Lebensraum.

Diese kleine Auswahl der Verbreitungskarten von Vögeln mit unterschiedlichen Habitatansprüchen soll zeigen, wie ornithologisch wertvolle Areale in Wien ausgewiesen werden können, sie geben jedoch nur erste Hinweise auf artbezogene wichtige Lebensräume. Will man jedoch in Summe ornithologisch wertvolle und bedeutende Areale festlegen, so bieten sich mehrere Kriterien an:

1. Die tatsächlich in allen Begehungen festgestellte Artenzahl (Karte 9). Bei dieser Darstellung fällt auf, daß zwar einerseits bekannte Areale, wie etwa das Lusthauswasser im 2. Bezirk, die Schwarzlackenua im 21. oder der Bereich des Schwarzenbergparkes im 17. Bezirk gut als besonders artenreich hervorstechen, andere naturnahe und relativ unbeeinflusste Gebiete wie Lobau oder Teile des Wienerwaldes dagegen von manchen intensiv genutzten Bereichen an Artenreichtum übertroffen werden. Schuld daran ist der sogenannte „Randzoneneffekt“, der an der Grenze verschiedener Lebensräume, beziehungsweise überall dort, wo es zu einer Verzahnung unterschiedlicher Lebensräume kommt,

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien		41-42 Arten		16-20 Arten
		36-40 Arten		11-15 Arten
		31-35 Arten		6-10 Arten
		26-30 Arten		1-5 Arten
		21-25 Arten		



Karte 9: Vogelarten je Rastereinheit

zu besonders hohen Artenzahlen führt – menschliche Siedlungen können hier durchaus entscheidende Bedeutung haben. So fehlen gerade jene Arten, die im Siedlungsgebiet besonders häufig sind, wie Amsel, Türkentaube oder Haussperling in naturnahen Lebensräumen.

Wo naturnahe Bereiche an das Siedlungsgebiet angrenzen, also entlang der gesamten Westgrenze des dichter verbauten Gebietes von Wien, finden sich recht hohe Artenzahlen je Rastereinheit, während neben den dicht verbauten Arealen im Zentrum Wiens vor allem die intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen am Nordostrand und am Südrand der Bundeshauptstadt als besonders artenarm auffallen.

2. Eine weitere Möglichkeit, ornithologisch besonders wichtige Gebiete auszuweisen, stellt eine Karte jener Rastereinheiten dar, in denen Arten der „Roten Liste“ festgestellt werden konnten (Karte 10).

In den „Roten Listen“ sind jene Tier- und Pflanzenarten aufgeführt, deren Bestand bedroht oder gefährdet ist. In der Folge werden nach der von Gepp (1983) herausgegebenen „Roten Liste“ gefährdete Tiere Österreichs jene Arten angeführt, die ehemals in Wien gebrütet haben oder noch brüten.

Kat. A. 1.1.:

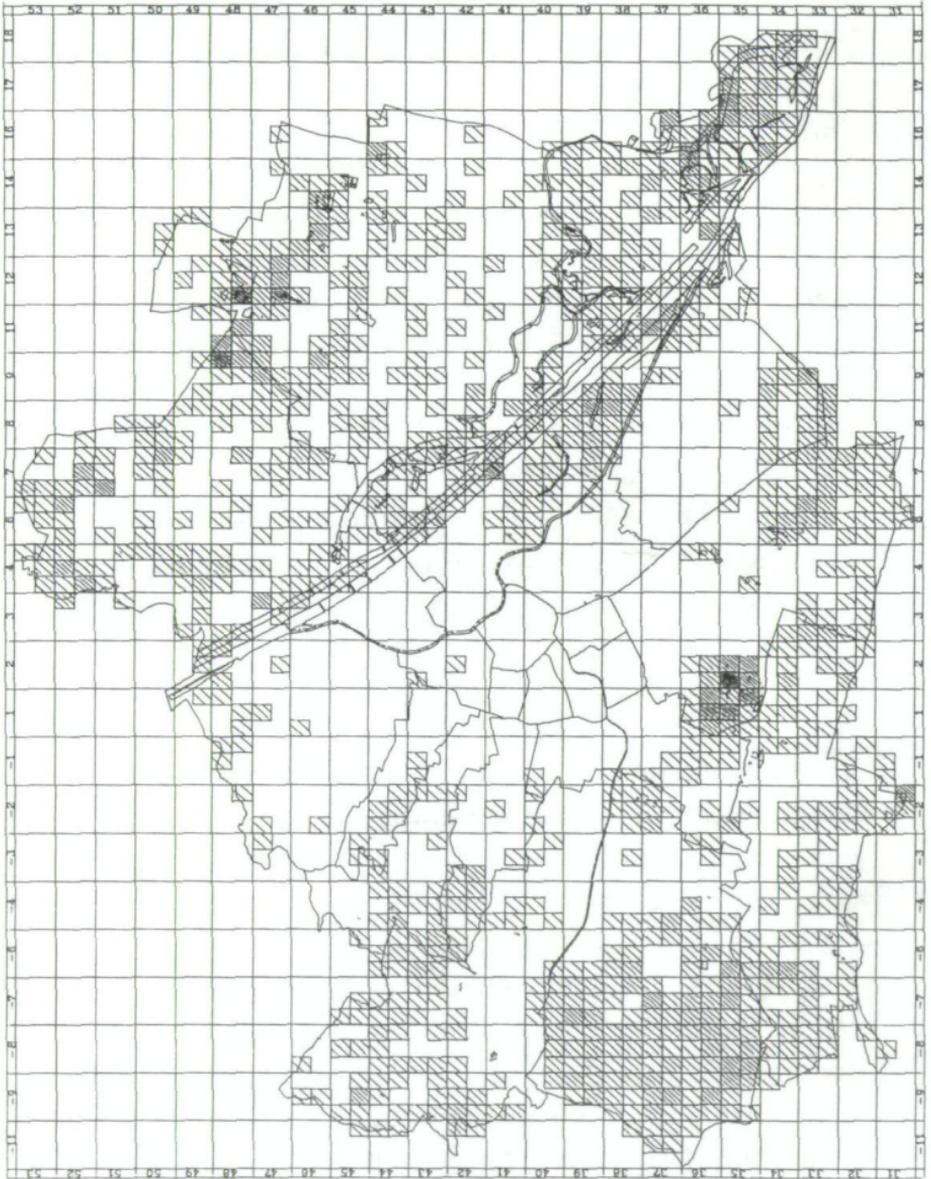
Ausgestorben, ausgerottet oder verschollen (seit ... in Wien)

Kormoran (*Phalacrocorax carbo sinensis*, seit 1926)

Fischadler (*Pandion haliaetus haliaetus*, seit 1870)

Rotmilan (*Milvus milvus milvus*, seit 1883)

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> Digitalisiert und gezeichnet in der MD-ADV GDV Magistrat der Stadt Wien	 8 Arten	 4 Arten	
	 7 Arten	 3 Arten	
	 6 Arten	 2 Arten	
	 5 Arten	 1 Art	



Karte 10: Rote Liste – Arten je Rastereinheit

Seeadler (*Haliaeetus albicilla*, seit 1882)

Schreiadler (*Aquila pomarina pomarina*, seit 1853)

Zwergadler (*Hieraetus pennatus pennatus*, seit 1895)

Zwergseeschwalbe (*Sterna albifrons albifrons*, seit 1875)

Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger niger*, seit 1875)

Kat. A. 1.2.:

In Österreich vom Aussterben bedroht, in Wien als Brutvogel ausgestorben seit ...

Wiesenweihe (*Circus pygargus*, seit 1900)

Würgfalke (*Falco cherrug cyanopus*, seit 1974)

Triel (*Burhinus oedicnemus oedicnemus*, seit 1900)

Schleiereule (*Tyto alba guttata*, seit ?)

Sumpfohreule (*Asio flammeus flammeus*, seit ?)

Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*, seit 1900)

Kat. A. 2.:

In Österreich stark gefährdet, in Wien noch brütend (ohne zusätzliche Angaben) oder ausgestorben seit ...

Zwergdommel (*Ixobrychus minutus minutus*)

Schwarzmilan (*Milvus migrans migrans*)

Wachtelkönig (*Crex Crex*, seit ?)

Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo hirundo*, seit 1875)

Steinkauz (*Athene noctua noctua*, seit ?)

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) in den Achtzigerjahren mehrfach Brutzeitbeobachtungen aus dem Mauerbachtal, doch ohne Brutnachweis.

Eisvogel (*Alcedo atthis ispida*)

Bienenfresser (*Merops apiaster*, seit 1873)

Blauracke (*Coracias garrulus garrulus*, seit 1873)

Wiedehopf (*Upupa epops epops*)

Haubenlerche (*Galerida cristata cristata*)

Heidelerche (*Lullula arborea arborea*, in Wien Kat. A.1.2.)

Schafstelze (*Motacilla flava flava*, seit 1970)

Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria nisoria*)

Kat. A.3.:

In Österreich gefährdet, in Wien noch brütend (ohne zusätzliche Angaben) oder ausgestorben seit ...

Haubentaucher (*Podiceps cristatus cristatus*, seit 1875)

Graureiher (*Ardea cinerea cinerea*, seit 1983)

Weißstorch (*Ciconia ciconia ciconia*, seit 1974)

Schnatterente (*Anas strepera strepera*, seit 1920)

Knäkente (*Anas querquedula*, seit 1875)

Löffelente (*Anas clypeata*, seit 1829)

Moorente (*Aythya nyroca*, seit 1900)

Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Rohrweihe (*Circus aeruginosus aeruginosus*, seit 1900)

Sperber (*Accipiter nisus nisus*)

Habicht (*Accipiter gentilis gentilis*)

Baumfalke (*Falco subbuteo subbuteo*)

Rebhuhn (*Perdix perdix perdix*)

Wachtel (*Coturnix coturnix coturnix*)

Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana, porzana*, seit 1900)

Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*)

Waldschnepfe (*Gallinago gallinago gallinago*)

Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos*, in Wien A.1.2.)

Hohltaube (*Columba oenas oenas*)

Wendehals (*Jynx torquilla torquilla*)

Mittelspecht (*Picoides medius medius*)

Beutelmeise (*Remiz pendulinus pendulinus*)

**Kat. A.4.:**

In Österreich potentiell gefährdet, in Wien brütend (ohne zusätzliche Angaben) oder ausgestorben seit ...

Reiherente (*Aythya fuligula*)

Turteltaube (*Streptopelia turtur turtur*)

Blutspecht (*Picoides syriacus*)

Uferschwalbe (*Riparia riparia*)

Wasseramsel (*Cinclus cinclus meridionalis*)

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos megarhynchos*)

Braunkelchen (*Saxicola rubetra*)

Schwarzkelchen (*Saxicola torquata rubicola*)

Steinrötel (*Monticola saxatilis*, seit 1886)

Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*, in Wien A.2.)

Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*)

Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*, in Wien A.2.)

Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*)

Zwergschnäpper (*Ficedula parva parva*)

Grauammer (*Miliaria calandra calandra*)

Saatkrähe (*Corvus frugilegus frugilegus*)

**Kat. B.2.:**

In Österreich gefährdete Vermehrungsgäste, Brutnachweise aus Wien aus dem Jahre ...

Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*) 1983

Kaiseradler (*Aquila heliaca heliaca*) 1811

Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*) 1946

Zaunammer (*Emberiza cirlus cirlus*) 1968/69

Insgesamt sind in den den vergangenen 200 Jahren 33 in Österreich auf der „Roten Liste“ stehende Vogelarten

als Brutvögel aus Wien verschwunden, 34 auf der „Roten Liste“ der in Österreich gefährdeten Vogelarten angeführte Arten sind derzeit auf Wiener Gebiet noch als Brutvögel anzutreffen.

Betrachtet man nun die Verteilung jener Rastereinheiten, in denen Arten der „Roten Liste“ im Zug der „Biotopkartierung“ innerhalb der Grenzen Wiens beobachtet wurden, so lassen sich mehrere Schwerpunkte deutlich feststellen (Karte 10). Neben dem Lainzer Tiergarten, Teilen des Wienerwaldes und des Praters sowie der Lobau treten bedrohte Arten vor allem in den Randbereichen Wiens im Bereich größerer ungenutzter Flächen, wie etwa auf den Wienerbergründen oder im Bereich des Breitenleer Bahnhofs auf. Die zuletzt genannten Areale beinhalten auch die Rastereinheiten mit der größten Zahl von „Rote Liste“-Arten.

In den intensiv landwirtschaftlich genutzten und den dicht verbauten Arealen Wiens, insgesamt auf 56 % aller Rastereinheiten konnten überhaupt keine „Rote-Liste“-Arten festgestellt werden.

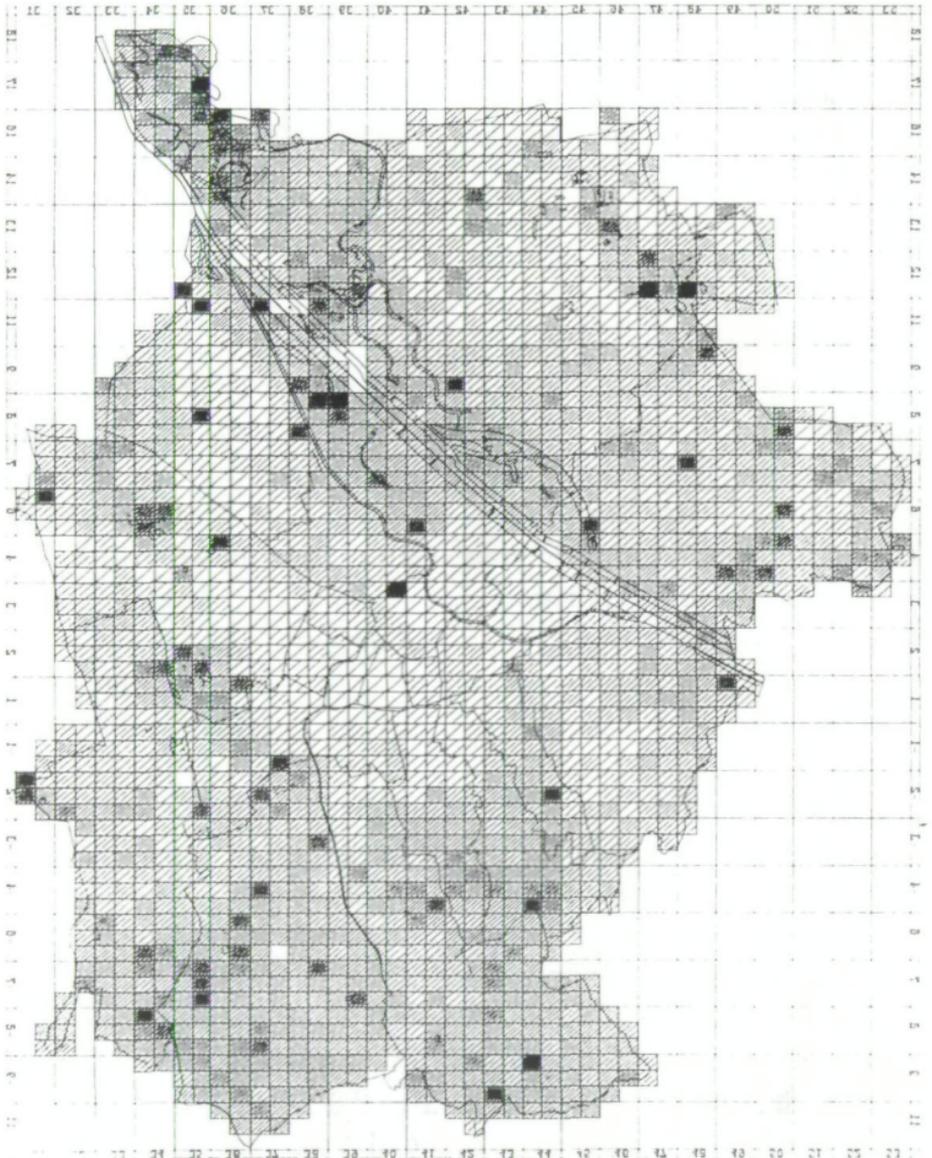
Nur auf 153 Rastereinheiten oder 7,5 % konnten mehr als zwei Arten der „Roten Liste“ angetroffen werden.

Nun leben im Wiener Raum neben häufigen Arten und solchen, die auf der „Roten Liste“ angeführt sind, noch eine Reihe anderer Vogelarten, die an ihren Lebensraum sehr spezifische Ansprüche stellen und sich deswegen gut zur Charakterisierung schützenswerter Lebensräume eignen, deren Anwesenheit oder Fehlen jedoch bei den beiden vorangegangenen Darstellungen nicht oder nur ungenügend zum Ausdruck gekommen ist.

Daher wurde letztlich noch eine dritte Art der Darstellung gewählt, um die aus ornithologischer Sicht besonders wichtigen Bereiche Wiens hervorzuheben. (Karte 11).

Zu diesem Zweck wurde jede Art mit einer Kennzahl versehen, die durch die Division der Gesamtzahl aller erfaßten Rastereinheiten (2051) durch die Zahl der Rastereinheiten, auf denen die betroffene Art festgestellt werden konnte, errechnet wurde. Dadurch sind automatisch die Kennzahlen häufiger Arten deutlich niedriger als die seltener. Für jede Rastereinheit wurde darauf die Summe der Kennzahlen jener Arten ermittelt, die bei allen Begehungen auf ihr angetroffen worden waren. Die auf diese Weise ermittelten Summen wurden, eingeteilt in Größenklassen, auf der Gesamtkarte von Wien eingetragen und ergeben so das anschaulichste und differenzierteste Bild der Wertigkeit einzelner Regionen Wiens für die Vogelfauna. Basis dafür ist die Annahme, daß eine Art umso geringere ökologische Ansprüche stellt, je weiter sie verbreitet ist, und umso spezifischere, je seltener sie anzutreffen ist. Zweifellos spielt bei einer allgemeinen Charakterisierung der Vogelfauna Wiens die geographische Lage eine wesentliche Rolle. Die Lage der Bundeshauptstadt am Ostrand der Alpen und im Donautal sowie am Westrand des pannonischen Klimabereichs bedingen eine große Vielfalt der innerhalb der Wiener Grenzen anzutreffenden Vogelarten. Große, zusammenhängende Schutzgebiete wie Lobau und Lainzer Tiergarten aber auch eine Reihe kleinerer Gebiete bieten auch einer

<b>Biotop Kartierung der MA 22</b> <b>Digitalisiert und gezeichnet</b> <b>in der MD-ADV GDV</b> <b>Magistrat der Stadt Wien</b>		2560-		61-160
		1281-2560		41-80
		641-1280		21-40
		321-640		11-20
		161-320		1-10



Karte 11: Vogelarten je Rastereinheit – gewichtet

Reihe von Arten Lebensmöglichkeiten, die in Österreich auf der „Roten Liste“ stehen.

Die Situation der Vogelfauna in Wien ist jedoch leider nicht so rosig, wie sie sich auf den ersten Blick zunächst vielleicht darstellen mag. Auf einer Reihe von ornithologisch interessanten Arealen lastet durch Erschließungs- und Bautätigkeit großer Druck und sie drohen zu verschwinden, insbesondere gilt das für die mehr am Stadtrand gelegenen Ruderalflächen und Trockenrasen bzw. Wiesenstandorte. Ebenso negativ wirkt sich die intensiv betriebene, industrialisierte Landwirtschaft aus – die entsprechenden Flächen im Nordosten und Süden von Wien wiesen im Schnitt weniger Arten auf als sogar die dicht verbauten Abschnitte im Wiener Zentrum.

Aber auch großflächige Schutzgebiete erreichen nicht immer ihr Ziel. Die Lage am Rand der Großstadt bringt es mit sich, daß auf ihnen ein hoher Druck durch Freizeitaktivitäten der Bevölkerung lastet. Selbst sogenannte umweltfreundliche Aktivitäten wie Radfahren oder Joggen können durch die Häufigkeit, mit der sie auch in Schutzzonen ausgeübt werden, zum Verschwinden störungsanfälliger Arten führen, wie das wahrscheinlich bei den Graureihern in der Lobau der Fall war.

Dem gegenüber steht eine geringe Zahl von Vogelarten, die durch menschliche Aktivität begünstigt werden und daher weit verbreitet sind, wie etwa Amsel oder Türkentaube.

Von menschlichen Aktivitäten (oder auch besser Unterlassungen) könnte jedoch auch eine große Zahl anderer

und wesentlich seltenerer bzw. spezialisierterer Arten Nutzen haben – in diesem Sinn kann etwa eine „schlampige“ Gartengestaltung, bei der Laub- und Reishäufen den Winter über liegen gelassen werden, Staudenpflanzen nicht abgeschnitten sowie nicht alles Obst abgeerntet und an Stelle ausländischer Koniferen heimische beerentragende Sträucher gepflanzt, wesentlich mehr zum Vogelschutz beitragen, als Tonnen von Vogelfutter, das doch nur einigen wenigen Arten zugute kommt, meist nur denen, die die menschliche Hilfe am wenigsten benötigen, weil sie am anpassungsfähigsten sind.

## Literaturverzeichnis

- Aschenbrenner, L.: Liste der Vögel im Raum von Wien. In: F. Ehrendorfer und F. Starmühlner (Hrsg.): Naturgeschichte Wiens, Bd. 4, 658 pp, Wien und München 1974.
- Bezzel, E.: Vögel in der Kulturlandschaft. 350 pp, Stuttgart 1982.
- Böck, F.: Die Vogelwelt Wiens. 129 – 138. In: Blubb (Biotope, Landschaften, Utopien bewußt beleben), Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Wiener Rathaus 1990 (Herausgegeben vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien), Wien 1990. 168 pp.
- Gepp, J.: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des BM für Gesundheit und Umweltschutz, Bd. 2, 243 pp.
- Glutz v. Blotzheim, H, U. und Bauer, K.: 1966 - 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1 - 9, Wiesbaden.
- Grüll, A. (1981): Untersuchungen über das Revier der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*). J. Orn. 122, 259 - 285.
- Klausnitzer, B.: Ökologie der Großstadtf fauna. 225 pp, Jena 1987.
- Klausnitzer, B.: Verstädterung von Tieren. Neue Brehm Bücherei, Kühnelt, W.: Grundriß der Ökologie. Jena 1965, 402 pp.
- Landmann, A., A. Grill, P. Sackl und A. Ranner (1990): Bedeutung und Einsatz von Bestandserfassungen in der Feldornithologie: Ziele, Chancen, Probleme und Stand der Anwendung in Österreich. Egretta 33/1, 11 - 50.
- Marschall, A. F. u. A. Pelzeln, (1882): *Ornis vindobonensis*, 192 pp. Österr. Ges. f. Vogelkunde (Hrsg.): Brutvogelkartierung 1981 bis 1985. Vorläufiger Endbericht. Ornithologischer Informationsdienst, Folge 42, Wien 1986.

## Anschrift des Verfassers:

Dr. Fritz Böck

Institut für Zoologie der Universität Wien

Althanstraße 14

1090 Wien

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [132](#)

Autor(en)/Author(s): Böck Fritz

Artikel/Article: [Die Vögel Wiens. 161-193](#)